

Arm nach einem arbeitsreichen Leben

Hebammen helfen den jüngsten Mitgliedern unserer Gesellschaft auf die Welt – doch im Alter stehen nicht wenige von ihnen am sozialen Rand. Das muss sich ändern, findet unsere Kolumnistin.

Vor einiger Zeit habe ich eine Geschichte erlebt, die mich sehr nachdenklich stimmte. Zum Jubiläumskongress des Schweizerischen Hebammenverbands waren verschiedenste Gäste eingeladen – Frauen, die für den Verband in der Vergangenheit wichtig waren. Eine Eingeladene hatte sich abgemeldet: Nicht, weil sie nicht hätte kommen wollen, sondern weil sie sich das Bahnbillett nicht leisten konnte. Die Frau war etwas mehr als 80 Jahre alt, hatte in ihrem Leben stets als Hebamme gearbeitet, im Berufsverband viel ehrenamtliche Arbeit geleistet und hatte nun kein Geld für die Bahnreise. Es ging, wohlgemerkt, nicht um einen Flug nach New York, sondern um ein Billett von St. Gallen nach Luzern. Der Brief der Kollegin hat mich auch traurig gemacht. Am Ende eines arbeitsreichen Lebens bleibt in der reichen Schweiz kein Geld übrig, um einen Ausflug machen zu können und sich ehren zu lassen. Der Beruf der Hebamme war und ist auch heute fast ausschliesslich ein Frauenberuf. Über viele Jahre waren die Tarife der selbstständig arbeitenden Hebammen so angesetzt, dass damit nur ein geringes Einkommen erzielt werden konnte. Pensionskassenlösungen gab es kaum. Ich weiss, dass darum viele meiner älteren Berufskolleginnen direkt von Altersarmut betroffen und auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind.

Wie meiner Hebammenkollegin geht es vielen Senior:innen in der Schweiz: Die Renten aus der AHV und der Pensionskasse reichen zum Leben nicht aus. Viele Stunden Betreuungsarbeit wurden verrichtet, leider ohne Anerkennung oder finanzielles Entgelt. Was nun? Ich sitze schreibend an meinem Computer, es ist der 13. Juni, der Tag vor dem grossen Streiktag in der Schweiz. Ich werde am morgigen Tag meine Arbeit nicht niederlegen und streiken, denn Hebammen lassen keine Frauen im Stich. Geburten lassen sich nicht

planen und nicht verschieben, darum werde ich arbeiten. Aber ich werde am Abend an die Demonstration gehen: für gerechte Löhne, für Respekt unserer Arbeit gegenüber, für faire Renten, für bezahlbare Kinderbetreuungsmöglichkeiten, für organisierte Tagesstrukturen, anständige Arbeitsbedingungen und für die Anerkennung von Care-Arbeit. Ich gehe auf die Strasse für meine Kinder, für die vielen kleinen Menschenkinder, die ich bei meiner Arbeit begleite, für meine Mutter und meine Schwiegermutter und für meine Berufskolleginnen. Sie alle sind es mir wert, denn es gibt in Sachen Gleichstellung noch zu viel zu tun, als dass wir einfach auf dem Sofa sitzen und auf bessere Zeiten warten können.

Der Hebammenverband hat der oben beschriebenen Kollegin das Bahnbillett selbstverständlich bezahlt. Wir haben ihr für die Arbeit, die sie in den vielen Jahren für den Verband und für die betreuten Familien geleistet hat, Danke gesagt und geklatscht. Klatschen alleine reicht aber definitiv nicht. ●



BARBARA STOCKER KALBERER (55) ist seit mehr als zwanzig Jahren als Hebamme tätig. Sie ist seit 2013 Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbands, wohnt im Kanton Aargau und begleitet zusammen mit ihrem Mann drei Kinder auf dem Weg ins Erwachsenenalter. hebamme.ch